ESSAY. PREISTRÄGERIN GEWI PREIS FÜR ABSCHLUSSARBEITEN 2025

Kunst und Künstliche Intelligenz.
Über die Algorithmisierung einer Berufung und Anthropomorphisierung einer Technologie

Können Maschinen Kunst schaffen? Noch vor nicht allzu langer Zeit hätte ich diese Frage mit einem klaren Nein beantwortet. Kunst, das war für mich etwas inhärent Menschliches. Dachte ich an Kunst, dachte ich auch an Inspiration und Kreativität, an Expression und gelebte Erfahrung. Künstliche Intelligenz indes verband ich assoziativ mit dem Regelhaften, dem Muster, der rational rechnenden Maschine. Dass dieses vermeintliche Oppositionspaar – Kunst und Künstliche Intelligenz – nun in der KI-Kunst eine Auflösung zu finden schien, weckte in mir ein Forschungsinteresse, das zum Ausgangspunkt meiner Masterarbeit wurde.

Schon diese ersten Vorüberlegungen machen deutlich, dass die Frage, ob Maschinen Kunst schaffen können, weit mehr umfasst als die bloße technologische Machbarkeit. Sie rührt an Vorstellungen von Kreativität, Autorenschaft und künstlerischem Wert und öffnet den Blick auf gesellschaftliche Dynamiken, die über das Kunstfeld hinausweisen. Meine Masterarbeit versteht sich als Annäherung an dieses komplexe Geflecht, nicht mit dem Ziel, eine abschließende Antwort auf die eingangs gestellte Frage zu finden, sondern um die Tiefe und Tragweite dieser Fragestellung sichtbar zu machen.

Anja Fuchs

Fest steht, dass Künstliche Intelligenz zunehmend Eingang in künstlerische Schaffensprozesse findet. KI-Modelle wie DALL·E, Midjourney oder ChatGPT generieren in kürzester Zeit Bilder, Texte und Videos, die nicht nur auf technologischer Ebene beeindrucken, sondern von Rezipient*innen mitunter auch als ästhetisch relevant wahrgenommen werden – eine Entwicklung, die das Potential hat, das künstlerische Feld nachhaltig zu verändern.

Im Zentrum meiner Forschungsarbeit stand die Frage, wie sich die zunehmende Präsenz von Künstlicher Intelligenz im Kunstfeld konkret in Wahrnehmungen, Haltungen und Deutungsmustern niederschlägt. Die methodische Grundlage bildete ein qualitativ-interpretatives Forschungsdesign, das sich aus einer breit angelegten Beobachtung, Interviews mit Kunstschaffenden und einer begleitenden Medienanalyse zusammensetzte. Die Forschung legte vielfältige Formen der Auseinandersetzung mit KI im Kunstfeld offen, darunter Skepsis gegenüber einer Technologie, die scheinbar mühelos Werke generiert, Neugier auf die kreativen Möglichkeiten, die mit dieser neuen Technologie einhergehen, und differenzierte Überlegungen zum eigenen Selbstverständnis als Kunstschaffende*r in einem sich wandelnden Umfeld.

Was die verschiedenen Diskurse verbindet, ist ihre Rückbindung an historisch gewachsene Imaginationen und Zuschreibungen. Künstliche Intelligenz ist dabei nicht nur bloße Technologie, sondern auch ein kulturelles Projektionsfeld, aufgeladen mit Ideen, Erwartungen und Ängsten. Der Begriff „Künstliche Intelligenz“ selbst enthält eine doppelte Codierung: Er bezeichnet einerseits ein vom Menschen geschaffenes

Werkzeug, andererseits auch ein Pendant zur menschlichen Intelligenz, das, insbesondere im Zuge einer fortlaufenden Anthropomorphisierung, als autonom agierendes Subjekt gedacht wird[1]. Die doppelte Codierung von Künstlicher Intelligenz zeigt sich deutlich im medialen Diskurs. Die in der Masterarbeit durchgeführte Medienanalyse macht sichtbar, wie Künstliche Intelligenz gleichermaßen als Heilsversprechen wie als Bedrohungsszenario inszeniert und interpretiert wird. Diese Deutungsmuster greifen auf vertraute Topoi zurück, wie etwa das aus der Science-Fiction bekannte Motiv der sich gegen ihren menschlichen Schöpfer auflehnenden Maschine. So überlagern sich technologische Entwicklungen mit ideengeschichtlichen Projektionen; die Grenze zwischen Realgeschichte und kultureller Imagination verschwimmt[2].

Durch die Betrachtung des Einsatzes von Künstlicher Intelligenz im künstlerischen Schaffen wird indes deutlich, dass Kunst keine rein ästhetische Praxis ist. Der künstlerische Schaffensprozess ist eingebettet in ökonomische Bedingungen, die unter neoliberalen Verhältnissen zunehmend prekär wurden[3]. Historisch gewachsene Ideale, wie das des schöpferischen Künstler-Genies des 18. Jahrhunderts oder das des sich der Hegemonie entziehenden Bohemien des 19. Jahrhunderts, besitzen weiterhin Wirkmacht[4]. Gleichzeitig sehen sich viele Kunstschaffende mit

[1] Vgl. Michael Funk: Computer und Gesellschaft. Roboter und KI als soziale Herausforderung – Grundlagen der Technikethik Band 3, Wiesbaden 2022, S. 70f.
[2] Vgl. Funk 2022, S. 91.
[3] Vgl. Tanja Fuchs: Kunst in Zeiten der Kreativwirtschaft. Zwischen Geniemythos und Unternehmertum, Marburg 2015.
[4] Vgl. Andreas Reckwitz: Kreativität und soziale Praxis. Studien zur Sozial- und Gesellschaftstheorie, Bielefeld 2016.

einem Kunstmarkt konfrontiert, dessen Logiken diesen Idealen fundamental widersprechen: Sichtbarkeit, Verwertbarkeit und Geschwindigkeit sind bestimmende Faktoren der künstlerischen Erwerbsarbeit[5]. Die Einführung generativer KI-Modelle verschärft diese Dynamiken, wer seinen Lebensunterhalt durch auftragsbasierte kreative Arbeit bestreitet, kann sich potentiell in einem Wettbewerb mit der Maschine sehen.

Wie Künstliche Intelligenz wahrgenommen wird, ist, wie bereits angedeutet, auch eine Frage der Inszenierung. Durch die fortwährende Anthropomorphisierung, in deren Rahmen Künstliche Intelligenz als Akteur verhandelt wird, wird die Grenze zwischen Realität und Fiktion zunehmend unklar. Diese Erzählungen ermöglichen eine strategische Verantwortungsverschiebung, die Technologie erscheint als handelndes Subjekt, während ökonomische und machtpolitische Interessen in den Hintergrund treten. Gleichzeitig bedienen sie Fantasien der expressiv kunstschaffenden Maschine – ein Narrativ, das sich medienwirksam inszenieren und ökonomisch verwerten lässt.

Besonders deutlich wird diese Dynamik in der Rezeption von KI-generierter Kunst. In ihr verdichten sich gegensätzliche Deutungen: Einerseits wird sie als Ausdruck einer technologischen Avantgarde verstanden, die neue ästhetische Horizonte und Denkräume eröffnet. Andererseits ruft sie kunsttheoretische Irritationen hervor, indem sie zentrale Konzepte wie Originalität und Autorenschaft herausfordert, ein

[5] Vgl. Fuchs 2015.

diskursives Spannungsfeld, das bereits Walter Benjamin in seinen Überlegungen zur „Aura“ des Kunstwerks thematisierte[6].

Sichtbar werden diese Spannungen exemplarisch am Begriff „Kitsch“, der mir in der Forschung wiederholt im Zusammenhang mit KI-Kunst begegnete. Die Bezeichnung von KI-Kunst als Kitsch im Sinne einer beliebig reproduzierbaren Massenware verweist auf ein kreatives Tätigkeitsfeld, das von kapitalistischen Verwertungslogiken durchdrungen ist. Wiedererkennbarkeit und emotionaler Effekt sind in diesem Kontext keine zufälligen Begleiterscheinungen, sondern strukturierende Prinzipien ästhetischer Produktion[7]. Die Bezeichnung von KI-Kunst als Kitsch erfüllt dabei eine doppelte Funktion: Sie verteidigt traditionelle Autoritätsansprüche im Kunstfeld und bringt zugleich Kritik an jenen Produktionsbedingungen zum Ausdruck, unter denen Kunst längst zur Ware geworden ist.

Damit verknüpft ist eine weitere Ebene der Debatte: jene um Zugang und Teilhabe. Künstliche Intelligenz wird in diesem Kontext als demokratisierendes Werkzeug gedeutet, als Technologie, die kreative Ausdrucksformen für alle zugänglich macht. Der zugrundeliegende Gedanke lautet, dass mithilfe von Künstlicher Intelligenz nun jede*r Kunst machen könne, unabhängig von finanziellen Hürden oder anderen etwaigen Einschränkungen oder Behinderungen. Doch was zunächst wie eine Öffnung wirkt, entpuppt sich bei genauerem Hinsehen als ambivalentes Versprechen:

[6] Vgl. Walter Benjamin: Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit. Mit Ergänzungen aus der Ersten und Zweiten Fassung, Stuttgart 2022 [1936].
[7] Vgl.: Max Horkheimer und Theodor W. Adorno: Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente, Frankfurt am Main 2022 [1988].

Wer definiert, was Kunst ist? Wer profitiert von dieser Demokratisierung? Und was bedeutet sie für jene, die bislang mit künstlerischer Arbeit ihr Einkommen bestritten haben?

Die Reaktionen meiner Interviewpartner*innen auf diese Entwicklungen reichen von kritischer Abgrenzung bis hin zu pragmatischer Aneignung, eine Spannbreite, die keinen Widerspruch darstellt, sondern Ausdruck eines Feldes im Wandel ist.

Die Diskussion um KI-Kunst steht dabei paradigmatisch für eine breitere gesellschaftliche Auseinandersetzung mit Automatisierung, Technologisierung und der Frage nach dem Wert menschlicher Arbeit. Was in der Kunst verhandelt wird – Autorenschaft, Originalität, Wertschöpfung, Anerkennung – betrifft auch unzählige andere Bereiche und Tätigkeitsfelder. Künstliche Intelligenz verändert Arbeitsprozesse, verschiebt Verantwortung und schafft neue Abhängigkeiten, auch jenseits des Kunstfeldes. In einer Zeit, in der Technologie tief in soziale, kulturelle und ökonomische Prozesse eingreift, ist es zentral, ihre Auswirkungen differenziert zu erfassen. Meine Arbeit versteht sich als Beitrag zu einem Diskurs, der Künstliche Intelligenz nicht nur als Fortschritt *oder* Bedrohung beschreibt, sondern sie in ihrer gesellschaftlichen Wirkmacht ernst nimmt.

Dass dieser Diskurs im Kunstfeld besonders intensiv geführt wird, ist kein Zufall: Kunst ist nicht nur Ausdruck individueller Kreativität, sondern ein Seismograf gesellschaftlicher Entwicklungen. Die gesellschaftliche Relevanz meiner Masterarbeit liegt deshalb nicht allein in der Analyse eines aktuellen Phänomens, sondern auch in der Sichtbarmachung jener Strukturen, unter denen Kunst heute entsteht. Sie zeigt,

dass der technologische Wandel nicht im luftleeren Raum stattfindet, sondern bestehende Ungleichheiten vertieft und Fragen aufwirft, die weit über das Kunstfeld hinausreichen. Denn letztlich ist die Frage, ob Maschinen Kunst schaffen können, auch eine Frage danach, wie wir mit Veränderung umgehen, welchen Wert wir kreativen Tätigkeiten zuschreiben und welchen Platz wir dabei der Technik einräumen wollen. Antworten darauf zu suchen, ist keine rein akademische Übung, sondern ein gesellschaftliches Anliegen.

Literaturverzeichnis

Benjamin, Walter: Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit. Mit Ergänzungen aus der Ersten und Zweiten Fassung, Stuttgart 2022 [1936].

Fuchs, Tanja: Kunst in Zeiten der Kreativwirtschaft. Zwischen Geniemythos und Unternehmertum, Marburg 2015.

Funk, Michael: Computer und Gesellschaft. Roboter und KI als soziale Herausforderung – Grundlagen der Technikethik Band 3, Wiesbaden 2022.

Horkheimer, Max und Theodor W. Adorno: Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente, Frankfurt am Main 2022 [1988].

Reckwitz, Andreas: Kreativität und soziale Praxis. Studien zur Sozial- und Gesellschaftstheorie, Bielefeld 2016.